

# Auch Jungs wollen reden

Fachleute stellen im Auftrag der Sozialbehörde pädagogische Leitlinien für Jungenarbeit vor

**Mädchen lernen besser als Jungen und erreichen bessere Bildungsabschlüsse. Jungen stören den Unterricht und sind brutal. Solche Bilder haben sich in den vergangenen Jahren gerade mit Blick auf Statistiken verfestigt. Umso wichtiger ist es Pädagogen, den Lebenslagen von männlichen Heranwachsenden gerecht zu werden. Dafür haben sie Leitlinien entwickelt.**

VON FRAUKE FISCHER

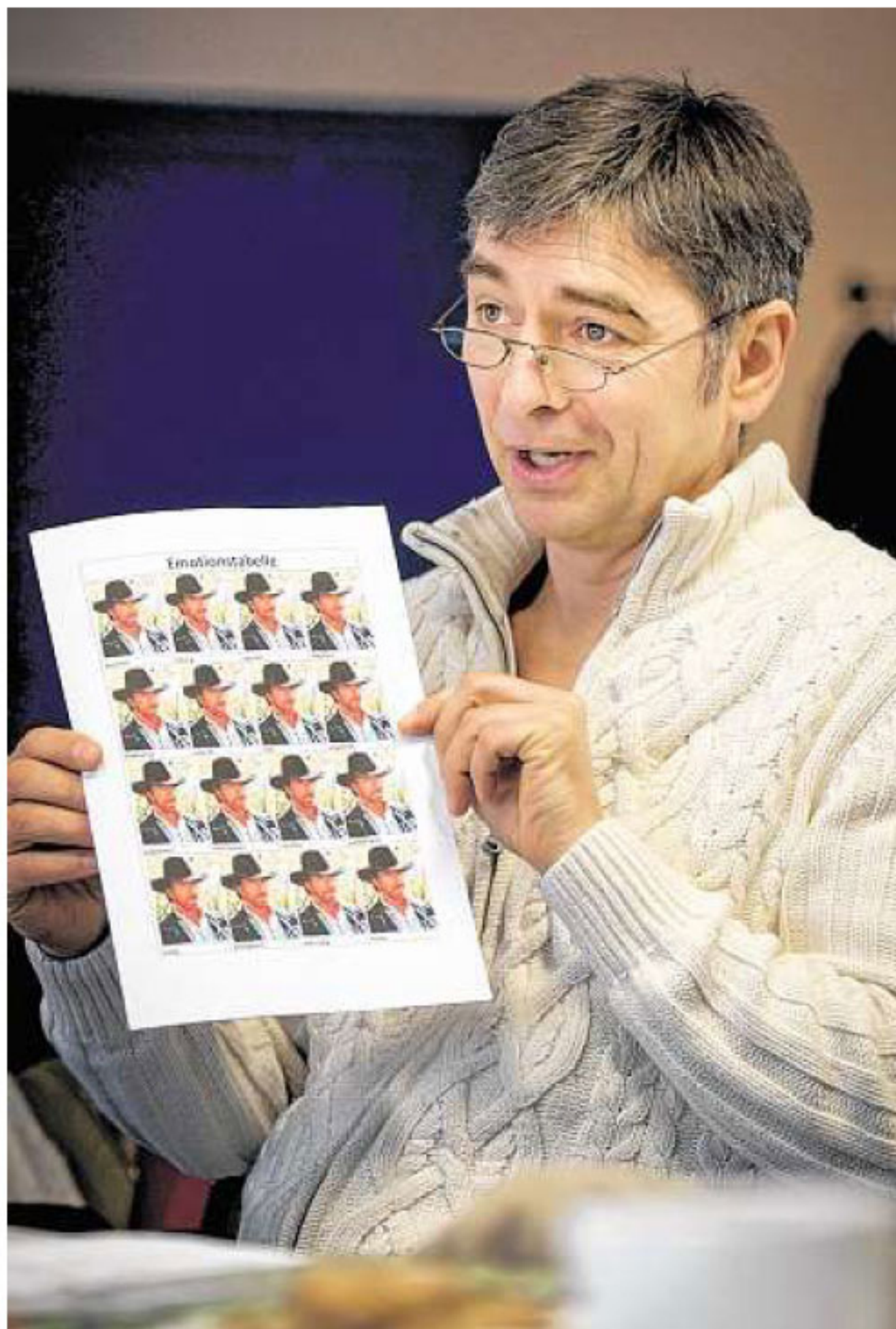
**Bremen.** Der Vater ist selten zu Hause, um die Kindererziehung kümmert sich meistens die Mutter. Und in Kindergärten und Grundschulen treffen Jungen überwiegend auf weibliche Pädagogen. Männliche Gesprächspartner aber sind wichtig für die Entwicklung von Jungen. Auf Angebote, die Aspekte geschlechterspezifischer Anforderungen berücksichtigen, setzen die pädagogischen Leitlinien, die mehr als 20 Mitarbeiter von Bremer Trägern und Einrichtungen entwickelt haben. 2008 kam der Auftrag dazu vom Jugendhilfeausschuss und der Sozialbehörde. 13 Jahre zuvor wurden bereits vergleichbare Richtlinien für die Mädchenarbeit herausgegeben.

„Es gibt verschiedene Rollenanforderungen.“

Volker Mörchen, Jungenbüro

Wie Mädchen sollen Jungen die Möglichkeit bekommen, in gleichgeschlechtlichen Gruppen oder Einzelgesprächen über Wünsche, Ängste und Perspektiven, über Liebe, Sexualität und Beziehungen sprechen zu können. Die Forderung und Förderung solcher Angebote richtet sich an die ganze Palette der Bildungs- und Sozialarbeit, an Kitas und Schulen ebenso wie an andere Träger. Und sie sollen nicht nur für jene Jungen gelten, die bereits auffällig geworden sind und deshalb in Maßnahmen gesteckt werden. „Ein stereotypes Männlichkeitsbild ist nicht angemessen, ja, es setzt Jungen unter einen mitunter krank machenden Druck“, sagt Sozialsenatorin Anja Stahmann (Grüne). Deshalb hält sie die Leitlinien für sehr wichtig.

Oft sind es Einzelgespräche, die Jungen guttun. Da ist der Jugendliche, der mit dem Jungen-Coach Burkhard Jutz an der Gesamtschule Ost 15 Sitzungen absolvierte, weil er seine Freundin geschlagen hatte. „Er hat zugegeben, dass er sich in einer Gruppe anders gegeben, den Clown oder



Nur keine Gefühle zeigen: Jungen-Coach Burkhard Jutz präsentiert bei der Vorstellung der Leitlinien eine „Emotionstabelle“, die er zusammengestellt hat.

FOTO: CHRISTINA KUHAUPT

Macker gespielt habe“, sagt Jutz, der Schulsozialarbeit mit gewalttätigen Jungen macht und bei Vaja, dem Verein zur Förderung akzeptierender Jugendarbeit sowie im Verein Männer gegen Männer-Ge-

walt mitarbeitet. In den Einzelgesprächen aber habe sich der Junge geöffnet und Perspektiven für sich entwickelt.

„Es gibt viele verschiedene Rollenanforderungen an Jungen“, sagt Volker Mör-

chen von der Beratungsstelle Bremer Jungenbüro, die sexuell traumatisierte Jungen und junge Männer berät. Entsprechend komplex seien die Jungenleben.

Wie die verschiedenen Themen an die Jungen herangetragen werden, welche Einstiege und Impulse sich für Gespräche und Übungen eignen, gehört zu den Praxis- und Methodenbeispielen, die unter anderem in den in einer Broschüre abgefassten Leitlinien zusammengetragen worden sind. Es geht um Nähe und Distanz, um Rollen und Lebensentwürfe, um Gewalterfahrung, Ausgrenzung, Körperwahrnehmung, Medien, Drogen, Religion – um alle Facetten der jugendlichen Lebensbereiche. Fachliche Standards werden ebenso aufgeführt wie Rahmenbedingungen, gesetzliche Grundlagen der Jungenarbeit, aber auch Möglichkeiten der Vernetzung und Weiterbildung für Pädagogen. „Es gibt viele, die sich seit Jahren Gedanken um Jungenarbeit machen, aber jetzt wird sie systematisiert“, sagt Andrea Müller von der Jugendbildungsstätte Lidice-Haus Bremen über die Leitlinien.

Aus der Arbeit mit Jungen wissen Burkhard Jutz und sein pädagogischer Kollege Marc Abramowski von der St.-Petri-Kin-

„Jungen haben oft kein männliches Gegenüber.“

Marc Abramowski, Gruppenleiter

der- und Jugendhilfe: „Jungs haben oft kein männliches Gegenüber, um sich abzuarbeiten.“ Das sei vielfach wichtig. Jutz sagt außerdem: „Jeder Junge soll ein Mann werden. Aber wie das geht, weiß er nicht. Die ersten zehn bis zwölf Jahre hat er fast nur mit Frauen zu tun.“

Wie groß der Wunsch von Jungen nach Beistand ist, betont Jutz. Eine Anwohnerin in Huchting habe sich vor Jahren bei ihm gemeldet. Ihr war aufgefallen, dass vorwiegend Jungen nachmittags auf den Straßen unterwegs seien. Sie schloss daraus, man müsse ihnen Freizeitangebote machen. In der Grundschule Robinsbalje wurden daraufhin zwei Jungen-Projekte vorgestellt. „Wir kriegten sofort 80 Anmeldungen für zehn Plätze und eröffneten noch weitere Gruppen“, sagt Jutz und schließt daraus: Jungen wollen reden. Das bestätigt Marc Abramowski nach Erfahrungen in seinen Wohngruppen. Wichtiger Ansatz für Jutz: „Wir setzen nicht bei den Defiziten an, sondern stärken Persönlichkeiten und fördern Ressourcen.“